

Dr. Arthur Brühlmeier

Werte-Erziehung

Damit dürfte klar geworden sein, was unter Werte-Erziehung zu verstehen ist: **Eine Beeinflussung des Verhaltens des heranwachsenden Menschen, die sich durch ihre Verwurzelung in einem als absolut geltenden Wertsystem legitimiert, einem Wertsystem, dem sich der Erzieher selbst zu unterziehen bereit ist.**

In einem ersten Einschub sei mir die Bemerkung gestattet, dass natürlich nicht bloss die gegenwirkenden, sondern auch die anregenden und unterstützenden pädagogischen Massnahmen im gleichen Sinne begründet sind: Würde ich als Erzieher einfach jene Verhaltensweisen im Kinde anregen und unterstützen, die meinen persönlichen Bedürfnissen entsprechen, würde ich letztlich das Kind in den Dienst meines persönlichen Egoismus stellen. Als Erzieher habe ich aber vielmehr die Aufgabe, im Kinde die 'Kräfte und Anlagen' (Pestalozzi) so zu fördern, dass sie es zur Verwirklichung seiner eigenen Menschlichkeit befähigen.

Und in einem zweiten Einschub möchte ich bemerken, dass sich selbstverständlich über die Thematik der Werte-Erziehung ein ganzes Buch schreiben liesse, wozu ich im Moment nicht gesonnen bin.

Mit der philosophischen Klärung der Legitimations-Basis pädagogischer Massnahmen sind natürlich die praktischen Probleme des Weges und der Erreichbarkeit nicht gelöst, sondern beginnen erst eigentlich. Für uns Erzieher geben die formulierten Grundsätze zwar die allgemeine Richtung an und bilden einen Massstab, womit die Qualität von Motiven und Begründungen von Verhaltensweisen eingeschätzt werden kann; um aber in der Erziehung praktischen Erfolg zu haben, müssen die psycholo-

gischen Gesetzmässigkeiten berücksichtigt werden.

Fassen wir nun wieder das Kind ins Auge. **Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist festzustellen, dass es ein Kind in jungen Jahren nicht versteht, wenn wir unsere Anforderungen und Grenzsetzungen ihm gegenüber logisch oder philosophisch begründen. Die Verankerung des kindlichen Verhaltens in einem absoluten Wertsystem muss darum als Ziel unserer erzieherischen Bemühungen erkannt werden, das nicht allzu früh erreicht werden kann.** Der Hinweis z.B. auf die allgemeine Verwerflichkeit des Lügens ist an sich so abstrakt, dass ein Kind dies nicht verstehen kann, ganz abgesehen davon, dass es – selbst wenn es dies verstünde – nicht in der Lage wäre, einer rationalen Einsicht zu gehorchen. Kinder sind hochgradig von Gefühlsstimmungen und unbewussten Gegebenheiten abhängig, und diese wiederum stehen in engstem Zusammenhang mit der Annahme des Kindes durch die erwachsenen Bezugspersonen. So nimmt ein Kind rasch wahr, ob die Mutter mit ihm zufrieden ist oder nicht, und reagiert gefühlmässig darauf. **Darum bildet bei Verstössen gegen ethische Werte oder gesellschaftliche Normen in den ersten Lebensjahren die Missfallenskundgebung der Erzieher eine wesentliche Grundlage für die Verhaltensänderung des Kindes:** Es möchte die Anerkennung und Zufriedenheit der Erwachsenen erhalten und richtet sich darum, um belastenden Gefühlen auszuweichen, nach ihren Wünschen. Vom Kinde aus gesehen, sind daher ethische Verhaltensweisen in der Regel egoistisch motiviert; es ist noch nicht zu etwas anderem in der Lage. **Um so wichtiger ist es deshalb, dass die an das Kind gerichteten Wünsche der Erzieher nicht durch ihren eigenen Egoismus motiviert sind, sondern durch ihre Verwur-**

zelung in absoluten Werten. Diese Verwurzelung gibt den pädagogischen Entscheiden und Handlungen der Erzieher Stabilität und Konsequenz.

Damit nun das Kind allmählich zu wertbezogenem Verhalten geführt werden kann, muss es den Zusammenhang zwischen den Interventionen des Erziehers und seiner Verwurzelung in übergeordneten Werten auch wahrnehmen können.

Daraus ergibt sich zuerst einmal die Notwendigkeit, in entsprechenden Störungs- und Konflikt-Situationen überhaupt zu reagieren. Gerade im Bereiche erschwerter Bedingungen sind Erzieher erfahrungsgemäss – und auch verständlicherweise – immer wieder versucht, zu tun, als hörten und sähen sie nichts. Aber der Pädagoge verpasst wichtige Chancen, wenn er aus dem Gefühl der Resignation heraus anstössiges Verhalten des Kindes solange mit Stillschweigen übergeht, als er persönlich nicht behelligt wird. Die Kinder deuten dies nämlich instinktiv als ein Gutheissen.

Darum muss man sich als Erzieher auch dann zu einer Stellungnahme durchringen, wenn man sich keinen unmittelbaren Erfolg davon versprechen kann und wenn man durch das störende Verhalten des Kindes auch nicht unmittelbar selbst betroffen ist. Dass dies alles zu verbinden ist mit dem Sinn für vernünftiges Mass, dürfte selbstverständlich sein.

Da wir ja nun als Erzieher aufgefordert sind, uns selbst gegenüber Rechenschaft abzulegen, welche von unsern an das Kind gerichteten Wünschen unserer persönlichen Selbstbehauptung und welche unserer Wert-Verwurzelung entspringen, so sollen wir auch darauf hinwirken, dass das Kind diese Unterscheidung allmählich lernt. Und hier vermag uns einmal mehr die Psychologie Thomas Gordons (niederlagelose Konfliktlösungs-Methode) den Weg zu weisen, denn Gordon unter-

scheidet bei den Konflikten klar zwischen 'Bedürfnis'- und 'Wertvorstellungs-Konflikten'. Die Grenzsetzung im Rahmen von Bedürfnis-Konflikten findet ihren klaren sprachlichen Niederschlag in der sog. 'Ich-Botschaft'. So sage ich etwa als vielbeschäftigter Vater meinem Dreikäsehoch: „Ich möchte jetzt die Zeitung lesen und habe es nicht gerne, wenn Du mich ständig an den Haaren zupfst.“ Wenn aber das Kind faustdick lügt, ist eine Rede wie „Ich habe es nicht gern, wenn Du lügst“ unangemessen und verschleiert den eminent pädagogischen Charakter dieser Situation. Richtig wäre daher: „Man darf nicht lügen“ – oder wenn man lieber will (nicht nur wegen der Abneigung vieler Psychologen gegenüber dem Wörtchen 'man'): „Wir Menschen dürfen nicht lügen.“ Das Kind soll schon aus der Form der Rede schliessen können, dass es sich bei dieser Grenz-Setzung um etwas handelt, das mit den individuellen Bedürfnissen des Vaters oder der Mutter nichts zu tun hat, und es soll spüren, dass die Eltern das Recht haben, im Namen dieser überindividuellen Erfordernisse einen Anspruch zu stellen.

Nachdem ich mich oben schon auf Thomas Gordon bezogen habe, möchte ich immerhin anführen, dass Gordon auch bei Wertvorstellungskonflikten den Gebrauch von Ich-Botschaften empfiehlt. Nach ihm setzt sich eine gute wertbeeinflussende Ich-Botschaft aus drei Informationen zusammen:

- Das Verhalten (bzw. die Wertvorstellung) des Kindes, das für den Erzieher nicht akzeptabel ist.
- Das konkrete und spürbare Resultat, welches das Kind zu gewärtigen hat.
- Das Ausmass der Besorgnis des Erziehers.

Meine Reaktion auf die Lüge meines Kindes würde dann etwa so lauten: „Wenn Du Deinen Kameraden etwas vorschwindelst, werden Sie es bald merken und mit Dir nichts mehr zu tun haben wollen. Es macht mir Kummer, wenn ich sehe, wie Du Deine Freunde verlierst.“ Im Hinblick darauf, dass das 'moralische' Verhalten von Kindern primär egoistisch motiviert ist, betrachte ich auch diesen Weg für psychologisch korrekt, dies um so mehr, als das Kind wahrnehmen kann, dass sich meine Besorgnis nicht auf mein, sondern auf sein Wohlergehen bezieht.

Gordon ist sich natürlich sehr bewusst, dass unsere Möglichkeiten, die Wertvorstellungen unserer Kinder zu beeinflussen, nicht so gesichert sind wie die Möglichkeiten, den Kindern mit Ich-Botschaften Grenzen zu setzen, wenn sie gegen unsere persönlichen Bedürfnisse verstossen. Er hält darum auch den Gebrauch von Ich-Botschaften nicht für ein Patentrezept, sondern sieht diese grundsätzlich im Zusammenhang mit dem aktiven Zuhören. Er zeigt auf, dass uns grundsätzlich verschiedene Wege zur Bereinigung eines Wertvorstellungskonflikts zur Verfügung stehen, wobei uns bewusst sein muss, dass einzelne mit einem erheblichen Risiko verbunden sind, die emotionale Beziehung zum Kinde zu gefährden. Im einzelnen erwähnt er folgende Möglichkeiten, wobei (von oben nach unten gelesen) das Risiko, das Kind innerlich zu verlieren, steigt:

- Sich selbst ändern
- Mit dem eigenen Vorbild wirken
- Konfrontieren (Ich-Botschaften) und aktiv zuhören
- Beraten
- Dem Kind die Verantwortung abnehmen und das Problem selber lösen
- Dem Kind drohen
- Unverhüllte Macht ausüben

Es ist freilich nicht zu übersehen, dass die Grenzen zwischen Bedürfnis- und Wertvorstellungs-Konflikt fließend sind. Was liegt vor, wenn ein kleines Kind die Mutter schlägt, weil sie ihm etwas verweigert? Wohl beides, und darum stimmen wohl auch beide Formulierungen: „Es tut mir weh, wenn Du mich schlägst, und das will ich nicht.“ oder: „Kinder dürfen niemals ihre Eltern schlagen, ich dulde das darum nicht mehr.“ Persönlich gäbe ich der zweiten Formulierung den Vorzug, weil ich den mir zugefügten körperlichen Schmerz für geringfügig, die Verletzung eines Werts hingegen für bedeutender halte.

Wirklich glaubwürdig werden diese Stellungnahmen allerdings nur in dem Masse, wie die Erzieher – für das Kind wahrnehmbar – sich den erhobenen ethischen Forderungen selber unterziehen; im selben Masse verwandelt das (normale) Kind allmählich seinen Gehorsam gegenüber seinen Erziehern in den Gehorsam gegenüber den verinnerlichten Werten und Normen. Es gehorcht jetzt nicht mehr bloss sichtbaren Personen, sondern dem in seinem eigenen Inneren spürbaren Gewissen.

Diese Umwandlung des Gehorsams gegenüber bestimmten Personen in den Gehorsam gegenüber dem eigenen Gewissen – das eigentliche Kernstück der Gewissensbildung – findet nicht ohne weiteres statt, und bei schwierigen oder verhaltensgestörten Kindern erst recht nicht. Je älter die Kinder werden, desto mehr ist daher das Gewissen als eine innere Erlebnistatsache ins Gespräch zu bringen und desto mehr soll der Erzieher auch immer wieder darauf hinweisen, dass er dem Kind eine Verhaltensweise aus denselben Gründen verbietet oder verlangt, wie er sie selber unterlässt oder sich abfordert.

Damit wird aber auch eine Grenze der erzieherischen Möglichkeiten sichtbar. Einerseits leitet sich natürlich aus dem Wesen der Werte als Ideen deren unbedingter Geltungsanspruch ab, andererseits ist es ebenso klar, dass kein Mensch – da jeder ein unvollkommenes und beschränktes Wesen ist – einem vollkommenen Anspruch zu genügen vermag. Jeder von uns ist daher vis-à-vis des Kindes ein unvollkommener Repräsentant der Wert-Ordnung, sei es, weil er die Werte als solche und die Notwendigkeit wertbezogenen Handelns zu wenig klar erkennt, sei es, dass er trotz besserer Erkenntnis die Kraft zu konsequentem Handeln nicht aufbringt. Könnte eine Wert-Ordnung ein Geschick haben, wäre man versucht zu sagen: Es ist das tragische Geschick des Vollkommenheit beanspruchenden Organismus der Grundwerte, dass diese zwar ausserhalb des konkreten Menschen objektiv bestehen, sich aber nur im konkreten Menschen realisieren können. Sie vermögen daher den jungen Menschen stets nur in mehr oder weniger starker Trübung zu erreichen, da sie keine Chance haben, sich in den Erziehern rein zur Darstellung bringen zu können. **Damit ist schon im Ansatz klar, dass es weder eine vollkommene Erziehung noch einen vollkommenen Erziehungserfolg geben kann. Es wäre indessen kleinmütig, sich ob dieser ernüchternden Erkenntnis auf eine vordergründige bedürfnispädagogische Position zurückzuziehen.**

Die wertorientierte Erziehung stösst aber nicht bloss bei den Erziehern, sondern selbstverständlich auch bei den zu Erziehenden auf mehr oder weniger starke Grenzen. So kann man sich vorerst einen wirklichen Erfolg auf dem Gebiete der ethischen bzw. Gewissenserziehung nur dann versprechen, wenn es gelingt, die Mauer der Absicherung, die das Kind um sich

herum aufgebaut hat, zu lockern und das Innere des Kindes zu erreichen. Dies ist – insbesondere bei schwierigen Kindern – praktisch nicht zu erreichen im Rahmen von akuten Konflikten. Hier muss man froh sein, wenn sich der Konflikt nicht immer weiter auswächst und eine einigermaßen praktikable Lösung für den Moment gefunden werden kann. Pädagogisch viel fruchtbarer sind die konfliktfreien Phasen, die es bei allen Kindern, mögen sie noch so schwierig sein, immer wieder gibt. Hier ist wichtig, dass der Erzieher nicht einfach die ersehnte Ruhe genießt, sondern die Chance nutzt und das Gespräch mit dem Kinde sucht. **In einer ruhigen Atmosphäre kann eine echte Öffnung des neurotischen Abwehrsystems möglich werden und können in die Tiefe wirkende Worte des Erziehers das Innere der kindlichen Seele erreichen.**

In den vorstehenden Ausführungen habe ich vorwiegend die gegenwirkenden Massnahmen im Bereiche der ethischen Erziehung des Kindes ins Auge gefasst. **Wie ich aber bereits darlegte, darf sich eine wertorientierte Erziehung nicht auf das rein Moralische beschränken, sondern muss den ganzen Organismus der Grundwerte berücksichtigen. Daraus leitet sich, wie ich schon andeutete, auch die Aufgabe ab, im jungen Menschen Sinn für das Echte, für Qualität, für das lebendige Kunstwerk, überhaupt eine gewisse Leidenschaft für das Wahre, Schöne und Heilige zu wecken und – wo schon vorhanden – weiterzuentwickeln.**

Auch in diesem Bereich hat die Gegenwirkung ihre Berechtigung, aber es liegt wohl auf der Hand, dass mit Druck und Verboten kaum etwas auszurichten ist. Wir haben es hier vielmehr mit einem Gebiete zu tun, in welchem die unterstützenden Massnahmen zugleich die beste Form der

Gegenwirkung sind, wobei dann allerdings der Begriff 'Gegenwirkung' in einem ausgeweiteten Sinne verstanden ist. Wenn es z.B. gelingt, die Jugendlichen zu echten Kunst-Erlebnissen zu führen, so besteht eine gewisse Chance, dass immer wieder einige ihre Qualitäts-Ansprüche erhöhen und gewisse Verhaltensweisen, die auf ein wenig entwickeltes Geistesleben schliessen lassen, künftig durch ertragreichere zu ersetzen.

In allem: die Liebe

Mit diesem Hinweis auf die fördernden Massnahmen als eine weiter gefasste Form der Gegenwirkung sind wir auch im Rahmen der ethischen Erziehung, wo eigentlich bloss der Wert des Guten und teilweise des Wahren zur Debatte stehen, an einen entscheidenden Punkt gelangt: Jede Gegenwirkung bleibt unfruchtbar, wenn sie nicht eingebettet ist in den viel wichtigeren Bereich der unterstützenden Massnahmen.

Über die Vielfalt der Möglichkeiten auf diesem Gebiet liesse sich natürlich wiederum sehr viel sagen. Ich möchte mich indessen auf eine einzige Aussage beschränken: **Das wichtigste Anliegen im Bereiche der ethischen Erziehung ist nicht das Erreichen braver Wohlerzogenheit, sondern das Wecken der Liebeskräfte.** Wo immer auch sich Liebe verwirklicht, ist der letzte Sinn des Daseins erreicht. Darüber hinaus produziert derjenige, der seine Mitmenschen liebt, auch mit aller Selbstverständlichkeit nicht dauernd Situationen, welche von irgend jemandem aversive Massnahmen erheischen. Im Zentrum der wertorientierten Erziehung steht darum die Liebeserziehung. Sie durchdringt alles und verbindet unterstützende und gegenwirkende Massnahmen zu einem harmonischen Ganzen.

Die Liebe steht nun aber nicht bloss im Rahmen der ethischen Erziehung im Zentrum, sondern auch in jenen Bereichen, wo es um guten Geschmack, um Kunstsinn, um Qualitätsbewusstsein, um Interessentiefe und -vielfalt, um Originalität, um Wahrheitsleidenschaft, um personale Religiosität, um Treue an einer Aufgabe – kurz: um die Verwurzelung des heranwachsenden Menschen im Geiste geht. Diese hohen Zielsetzungen bleiben dürr und hohl, wenn sich nicht all die genannten Äusserungen des Geistes mit der Kraft der Liebe verbinden. Damit ist dem bildenden Erzieher und dem erziehenden Bildner das Ziel gewiesen, auf welches hinzubewegen sich täglich lohnt.

Adresse des Verfassers:

Dr. Arthur Brühlmeier
CH - 5452 Oberrohrdorf (Kanton Aargau,
Schweiz)

arthur@bruehlmeier.info

www.bruehlmeier.info